

## **Begriffsklärung: Germanen**

„Die Germanen“ ist eigentlich ein falscher Begriff, weil es DIE Germanen so nie gegeben hat. Was wir heute als Germanen bezeichnen, sind ca. 200 verschiedene Völker, auch Stämme genannt, ähnlichen Aussehens, Lebensweise, Kultur und Religion, die bis ca. 1100 n.Chr. in Zentral- und Nordeuropa gelebt haben. Wobei nicht alle diese Völker über den gesamten Zeitraum existierten: Die meisten verschwanden mit der Zeit oder verbanden sich mit anderen Völkern zu sogenannten Großstämmen.

Der Begriff „Germanen“ wurde hauptsächlich von den Römern eingeführt und leitet sich vermutlich vom altirischen „gair“ (=Nachbar) ab. Erstmals findet sich der Begriff in einer Schrift des Griechen Pytheas von Massalia aus dem Jahr 330 v.Chr.. Er bezeichnete die Stämme und Völker der Nordsee als Germanen. Die erste römische Erwähnung des Germanenbegriff findet man in einer Schrift des Poseidonius von Apameia um 80 v.Chr.. Er bezeichnete damit eine kleine Stammesgruppe im belgisch-niederrheinischen Gebiet, die ursprünglich östlich vom Rhein gesiedelt hatte.

Im Germanenexkurs des 6. Buchs von Caesars Kriegsbericht (53 v.Chr.) findet sich dann die „endgültige“ römische Definition: Alle Völker westlich des Rheins sind Gallier (römisch für Kelten), alle Völker östlich des Rheins sind Germani (römisch für Germanen), die Völker der heutigen britischen Inseln sind Britoni (Britonen) und östlich Germaniens leben die Skythen. Diese Definition Caesars hatte vor allem politische Gründe. Durch diese Einteilung konnte er es so darstellen, dass er ganz Gallien erobert habe und nur an Germanien gescheitert sei. Tatsächlich stellte der Rhein niemals eine Kulturscheide oder -grenze dar und auch die Römer wussten dies.

Heute diskutiert die Wissenschaft noch darüber, welche Völker als germanisch betrachtet werden können/ sollten und welche nicht. Historiker definieren Germanen meist über die Interaktion mit dem römischen Reich: Wer mit Rom verbündet und verfeindet war, in römischen Schriften erwähnt wird und kein Kelte war, gilt als Germane.

Die meisten Archäologen würden den Germanenbegriff am liebsten ganz abschaffen und unterscheiden mehr einzelne Kulturen, die sie nach der Gestaltung der gefundenen Alltagsgegenstände definieren.

Linguisten machen es sich am einfachsten: Alle Völker, die eine Sprache der germanischen Sprachfamilie gesprochen haben, sind Germanen.

Einigkeit herrscht unter den verschiedenen Wissenschaftszweigen lediglich über die ungefähre zeitliche Einteilung. Somit werden Völker und Kulturen erst ab der römischen Eisenzeit (Beginn ca. 500 v.Chr.) und maximal bis zur Christianisierung (je nach Stamm/ Gebiet zwischen 400 und 1000 n.Chr.) als Germanen betrachtet.

Da uns die Wissenschaft keine eindeutige Definition liefert, definiere ich im folgenden Text und in den Spielen der Romilda-Serie die Germanen wie folgt: Alle Völker und Stämme Europas zwischen 500 v.Chr. und 1000 n.Chr., die eine germanische Sprache gesprochen haben und keine Christen waren. Der Einfachheit halber verwende ich meist den Begriff „die Germanen“, wobei hiermit alle germanischen Stämme und Völker gemeint sind.

## **Lebensweise**

Anhand archäologischer Ausgrabungen können wir relativ gute Aussagen zur Lebensweise der Germanischen Völker treffen. Einige Informationen können durch römische Berichte ergänzt werden, wobei diese mit Vorsicht zu genießen sind, da es sich teilweise mehr um politische Propaganda statt sachlicher Berichterstattung handelt.

## **Stämme**

Die Stämme waren Gruppen von Familien, die ein gemeinsames Identitätsbewusstsein hatten und sich auf einen gemeinsamen Abstammungsmythos beriefen. Sie sprachen eine gemeinsame Sprache, hatten einen gemeinsamen Glauben und pflegten gleiche Riten und Bräuche. Sie siedelten in einem Siedlungsgebiet, je nach Größe des Stammes in einem oder mehreren Dörfern. Die Siedlungsgebiete hatten hierbei keine festen Grenzen wie moderne Nationalstaaten: Es konnten durchaus mehrere verschiedene Stämme im gleichen Gebiet siedeln.

Die freien Männer eines Stammes trafen sich regelmäßig zu einem Thing (eine Volksversammlung), auf dem sie einen Stammesführer bestimmten. Anfangs wurden diese Stammesführer nach Leistung und Macht bestimmt, es gab kein Geburtsrecht. Erst in der Spätantike bildete sich eine adlige Oberschicht aus, aus der dann die Stammesführer gewählt wurden. Erbmonarchien entstanden erst nach der Christianisierung.

Auf einem Thing einigte man sich auch auf gemeinsame Rechtsregeln und der Stammesführer hielt Gericht. Somit stellten Stämme auch Rechtsgemeinschaften unter einer gemeinsamen politischen Führung dar. Hierbei reichte das Recht aber nur bis zur Haustür, die Regeln des Haushalts stellte das Oberhaupt auf. Die Aufsicht der Sippe schützte die Mitglieder des Haushalts vor Willkür.

Durch anhaltende Konflikte mit dem römischen Reich schlossen sich mehrere Stämme zu anfangs nur lockeren Militärbündnissen zusammen. Aus diesen Bündnissen entstanden in der Spätantike die Germanischen Großstämme, die das Geschehen der Völkerwanderungszeit bestimmten und deren Reiche die Grundlage der späteren Nationalstaaten bildeten.

## **Gesellschaft**

Die Gesellschaft der Germanen war anfangs in Freie, Halbfreie (Knechte) und Sklaven unterteilt. Zu einem Haushalt gehörten immer eine freie Familie, ihre Knechte und ihre Sklaven, die alle gemeinsam in einem Haus lebten.

Heiraten waren für beide Geschlechter innerhalb der gleichen gesellschaftlichen Stufe möglich. Folgen wir den mythologischen Überlieferungen konnten darüber hinaus Männer nur nach unten heiraten und Frauen nur nach oben. Hierbei gehörten die Kinder zur gesellschaftlichen Stufe des Vaters. Die Germanen waren eines der wenigen Völker der vorchristlichen Zeit, das streng monogam lebte. Allerdings wissen wir, dass es auch Scheidungen und erneute Heiraten gab.

Die Gesellschaft war patriarchalisch organisiert – der Mann war Oberhaupt des Haushalts und nur freie Männer hatten das Recht im Thing zu sprechen; teilnehmen konnten in Ausnahmefällen aber auch freie Frauen. Die Geschlechter waren an klassische Rollen gebunden: Frauen waren für Kinder, Haushalt, Textilherstellung, Vieh und Magie/ Heilkunst/ Wahrsagerei verantwortlich, Männer für Krieg, Handwerk, Jagd und Feldarbeit.

Aus mythologischen Texten wissen wir, dass eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz vorhanden war, wenn eine Frau aus dem klassischen Rollenbild ausbrach und z.B. in den Krieg zog. In den Mythen werden diese Frauen bewundert und glorifiziert, so dass man annehmen muss, dass dies auch im realen Leben anerkannt und geachtet wurde. Männer hingegen wurden als unmännlich, weibisch und feige betrachtet, wenn sie das typische männliche Rollenbild verlassen haben.

Bei den Germanen handelte es sich überwiegend um Bauern, die sesshaft waren oder halbnomadische Weidewirtschaft betrieben. Die Familien waren Selbstversorger. Darüber hinaus gab es noch spezialisierte Handwerker, die jedoch gleichzeitig auch immer Bauern waren.

Einen sehr hohen Rang nahm das Gastrecht bzw. die Gastfreundschaft in ihrer Gesellschaft ein. Selbst Tacitus beschreibt in seiner Germania, dass Germanen zwar zähneknirschend den Feind als Gast aufnahmen und bewirteten, aber nie auf den Gedanken gekommen wären, das Gastrecht zu verletzen, indem man ihn als Gast abweist.

## **Architektur und Siedlungsbau**

Germanische Siedlungen bestanden zumeist aus einer Gruppe planlos zusammenstehender Langhäuser. Wo sich erstmal ein Germane ein Haus gebaut hatte, kamen schnell weitere hinzu und bauten ihre Häuser einfach auf den nächst geeigneten Platz in der Nähe. Zwischen den Wohnhäusern fanden sich noch kleine Gebäude, die als Lagerschuppen, Werkstätten oder Nahrungssilos genutzt wurden. So ergab sich eine Siedlungsstruktur, die sich heute noch in den Haufendörfern Zentraleuropas zeigt.

Die Siedlungen umfassten meist nur ca. 200 Menschen und waren in der Regel mit einem kleinen Zaun umgeben. Erst in späterer Zeit wurden im Grenzgebiet zum römischen Reich auch richtige Holzpalisaden um die Dörfer gebaut.

In den Siedlungen fand man Holzhäuser in Skelettbauweise, wobei das dreischiffige Langhaus am häufigsten gefunden wurde. Diese Häuser wurden errichtet, indem auf einem möglichst ebenen Boden die lockere obere Erd- bzw. Sandschicht entfernt wurde und die festere untere Schicht festgestampft. In gleichmäßigen Abständen wurden nur entlang der späteren Wände runde Holzstämmen in den Boden gerammt bzw. eingegraben. Auf die Stämme wurden oben Holzstämmen als Querbalken befestigt. Auf den Querbalken befestigte man, in gleichem Abstand wie auch die Wandstämmen, Holzstämmen, die schräg nach oben zu einem Giebel zusammenliefen.

Zwischen den Wandstämmen wurde ein Strohgeflecht befestigt, das von Innen und Außen mit Lehm beworfen wurde, sodass sich eine Lehmwand ergab. Das Dachgiebelskelett wurde mit Bündeln aus Stroh, Schilf oder Weidenreisig gedeckt. Der Boden im Hausinneren mit Stroh bestreut, das vermutlich regelmäßig ausgetauscht wurde. Man vermutet, dass teilweise auch Felle, wie eine Art Teppich, auf den Boden gelegt wurden.

Diese Langhäuser waren meist 6-8m breit und mehr als doppelt so lang, teilweise wurden Längen über 60m gefunden. Sie boten Wohnraum für alle Mitglieder des Haushalts: Familie, Knechte, Sklaven und Vieh. Das Vieh wurde hierbei durch eine Wand vom eigentlichen Wohnraum abgetrennt. Der Wohnraum selbst bestand nur aus einem Raum ohne Trennwände. In seiner Mitte befand sich eine Feuerstelle, die sowohl zum Kochen als auch als Heizung diente. Über der Kochstelle war ein Loch im Dach als Rauchabzug. Soweit Archäologen sagen können, hatten diese Häuser vermutlich keine Fenster und nur eine viereckige Wandöffnung als Tür, die mit Fellen oder Decken verhängt wurde, vereinzelt fand man aber auch richtige Türen aus zusammengesetzten Holzbrettern (z.B. bei der Ausgrabung im heutigen Museumsdorf Klein-Köris). An den Häusern befand sich meist ein kleiner Garten, in dem Gemüse, möglicherweise auch Kräuter, angebaut wurde.

## **Landwirtschaft, Sammeln, Jagd, Fischerei**

Aus dem Mageninhalt von Moorleichen und Speiseresten in gefundenen Gefäßen konnten Archäologen recht gut rekonstruieren, welche Pflanzen Germanen angebaut bzw. gesammelt haben und welche Tiere sie hielten.

Es wurden Gerste, Weizen, Roggen, Hafer, Hirse, Ackerbohne, Erbse, Flachs und Nutzhanf als Feldfrüchte angebaut. Der einfache Pflug (später auch Scharplüge) war für die

Ackerbearbeitung ebenso bekannt wie Egge, Spaten, Hacke, Sichel und Sense. Felder wurden mit Viehmist gedüngt und man ließ sie regelmäßig brach liegen.

Getreide wurde meist in Form von Brei gegessen. Brot konnte sich bis ins Mittelalter nur die Oberschicht leisten. Brote waren meist fladenförmig mit ca. 15cm Durchmesser und 5cm Höhe. Hefe war unbekannt, sodass als Treibmittel teils natürliche Gärung genutzt wurde, teils aber auch Hirschhornsalz nachgewiesen werden konnten. Außerdem wurde Gerste bereits zum Bierbrauen verwendet. Flachs und Hanf wurden sowohl zur Seilherstellung als auch für Stoffe wie Leinen verwendet.

Darüber hinaus wurde Gartenbau betrieben. Hier fanden sich vor allem Wurzelgemüse, wie Wilde Möhre und wilder Rettich. Teilweise finden sich auch Hinweise auf den Anbau verschiedener Kräuter in den Gärten. Einen Anbau von Obst gab es wahrscheinlich nicht.

Diverse Wildkräuter, Waldbeeren und wildes Obst wurden gesammelt, außerdem der Honig von Wildbienen. Man geht davon aus, dass es noch keine Imkerei oder Bienenzucht gab. Wildkräuter dienten als Gemüse, Gewürz und zu medizinischen Zwecken. Honig war hauptsächlich Süßungsmittel und Rohstoff der Metproduktion. Auch wurden Baumfrüchte wie Bucheckern und verschiedene Nüsse gesammelt.

Als Vieh wurden hauptsächlich Rinder, daneben aber auch Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel (Hühner, Gänse und Enten) gehalten.

Rinder, Schafe und Ziegen dienten hauptsächlich zur Milchgewinnung; Käse- und Butterherstellung war ebenfalls bekannt. Diese Tiere wurden auch geschlachtet und gegessen. Schafswolle wurde zur Herstellung von Kleidung genutzt. Die Haut der anderen Tiere wurde entweder direkt als Felle genutzt oder zu Leder gegerbt.

Schweine waren Fleischlieferanten und aus ihrer Haut wurde Leder hergestellt.

Vom Geflügel wurden die Daunenfedern (vor allem Gänse) als Füll- und Polstermaterial für Betten genutzt. Eier wurden häufig und gern gegessen, das Fleisch seltener.

Darüber hinaus hielten die Germanen noch Pferde, die als Reit- und Lasttiere genutzt wurden und nach historischen Berichten (z.B. von Ahmed Ibn Fadlan) zu Feiertagen als Götteropfer geschlachtet und gegessen wurden. Hierbei galt wohl die Leber als der edelste und beste Teil. Hunde wurden hauptsächlich als Jagd- und Hütehunde gehalten, wobei die Germanen bereits eigene Rassen gezüchtet haben (z.B. beschreiben römische Historiker einen sehr großen Hirtenhund, den sie als Germanischen Bärenhund bezeichnen). Vereinzelt konnte auch Hundefleisch im Mageninhalt von Moorleichen nachgewiesen werden. Der Verzehr von Hunden scheint aber eher eine Ausnahme (z.B. in Hungerzeiten) als die Regel gewesen zu sein.

Auch die Haltung von Katzen als Mäusejäger war bekannt. In einigen überlieferten mythologischen Texten wird die Kleidung von magiekundigen Frauen, insbesondere Völvas (Seherinnen, Wahrsagerinnen) als aus Katzenfellen gefertigt beschrieben.

Gejagt haben die Germanen ebenfalls, allerdings wesentlich seltener als moderne Menschen annehmen. Hierbei waren selten Hirsche und Elche die Beute, häufiger kleine Singvögel und Wildtauben, vereinzelt Wildkaninchen. Rehe und Wildschweine konnte man als Beute gar nicht nachweisen.

Fischerei wurde vor allem in den Küstenregionen intensiv betrieben, teilweise auch Walfang. Vereinzelt konnten auch Muscheln und Krustentiere in der Nahrung nachgewiesen werden.

## **Handwerk**

Einige Bauern waren zusätzlich spezialisierte Handwerker. Bekannt waren der Erzbergbau und die Verhüttung und das Schmieden von Metallen wie Bronze, Eisen und später auch Stahl zu Gebrauchsgegenständen. Es gibt Hinweise, dass sich im Gebiet des heutigen Berlin eine

größere Hüttenindustrie befand, deren qualitativ hochwertiger Stahl im römischen Reich sehr beliebt gewesen sein soll.

Darüber hinaus wurden auch Bunt- und Edelmetalle verarbeitet, überwiegend zu Schmuck und Dekorationsgegenständen.

Ebenfalls wurden Bein/ Horn und diverse Edelsteine und Mineralien zu Schmuck verarbeitet. So fand man z.B. Silberschmuckstücke mit Amethysten oder Ketten aus Bernsteinperlen.

Weiterhin war Schnitzerei ein bekanntes Handwerk. Aus Holz wurden teils Gebrauchsgegenstände (z.B. Haarkämme), aber auch schmückende Accessoires.

Als spezialisierte Holzhandwerker waren Tischler und Zimmermänner bekannt. Insbesondere in den Küstenregionen bestand ein hochentwickelter Schiffsbau.

Töpferei, Spinnen (Flachs, Hanf und Wolle), Weben und Nähen waren die typischen von Frauen ausgeübten Handwerke. Ledererzeugung und -verarbeitung ablag hingegen den Männern.

## **Wirtschaft und Handel**

Die Germanen kannten kein Geld. Der Handel basierte auf dem Tausch von Naturalien, wobei Vieh das wertvollste Tauschgut war. Vom proto-germanischen Wort *féhu* (= Vieh, Abgabe, Steuer; Name der F-Rune im Älteren Futhark) leiten sich auch sowohl das deutsche Wort „Vieh“ als auch das englische Wort „fee“ (Steuer) her.

Römische Münzen fanden sich zwar auf dem gesamten Siedlungsgebiet germanischer Stämme, wurden aber mehr als Kuriositäten und Schmuck betrachtet, und nicht als Zahlungsmittel genutzt.

Es gibt in den Germanischen Siedlungsgebieten keine Hinweise auf ein Straßennetz bzw. auf Warenverkehr auf Rädern (das Rad war bekannt) oder Schiffen. Trotzdem muss es einen überregionalen Handel gegeben haben, da sich auch Handwerksprodukte in Regionen fanden, wo sie in Ermangelung der Rohstoffe gar nicht hergestellt werden konnten. Außerdem fanden sich in ganz Germanien römische Luxusgüter und Münzen, auch weit im Hinterland in den Siedlungsgebieten von Stämmen, die nie Kontakt zum römischen Reich hatten.

Allgemein war die Produktivität der Germanen wesentlich geringer als im römischen Reich. Bei Leichenfunden hat man fast immer Anzeichen von Mangel- und Unterernährung gefunden, was ein Indiz für häufige Hungersnöte ist. Außerdem fanden sich oft Bandscheibenvorfälle und Gelenkerkrankungen. Ebenfalls weit verbreitet war ein sehr schlechter Gebisszustand, was wahrscheinlich darauf zurück zu führen ist, dass das Korn mit Steinen gemahlen wurde, wodurch sich in den Getreidespeisen kleine Steinsplitter befanden.

## **Kleidung**

Aufgrund von Leichenfunden in Mooren und Gräbern wissen wir, dass germanische Kleidung aus Wolle (Schaf), Leinen (Flachs) und Leder/ Fellen (Rind, Schwein, Hirsch, Hund, Katze, Schaf) bestand.

Wolle und Flachs wurden zu feinem Garn gesponnen und auf rechteckigen oder runden Webstühlen gewebt. Hierbei wurden verschiedene Webmuster verwendet. Auch war die Kleidung, insbesondere der Frauen, relativ farbenfroh: Es fand sich viel grün und gelb, daneben häufig braun, ocker, und orange, blau und rot war relativ selten und vermutlich nur für die Oberschicht. Darüber hinaus fand man die natürliche Färbung von Wolle, Fellen und Leder in verschiedenen Braun- und Grautönen. Schwarz war selten bis gar nicht vorhanden, da Schafe mit schwarzer Wolle rar sind und schwarz nicht gefärbt werden konnte. Leder und Felle wurden

als aufwendige Kürschnerarbeiten, meist in Form von Umhängen oder Schultercapes, die aus mehreren Stücken zusammengenäht waren getragen. Schuhe waren einfach gehaltene Schnürschuhe aus Leder. Gürtel waren aus Wolle oder Leinen gewebte Bänder, die geknotet wurden.

### Männer

Bei Männern überwiegen braune, graue und grüne Farben in der Kleidung.

Die Oberbekleidung bestand aus einem Kittel, der etwa bis zur Mitte des Oberschenkels ging, in Einzelfällen aber auch knielang war. Es wurden sowohl Kittel ohne Ärmel, als auch welche mit kurzen oder langen Ärmeln gefunden, wobei die Ärmel immer sehr eng geschnitten waren und lange Ärmel am Handgelenk geschnitzt. Die Naht der Ärmel befand sich auf der Unterseite des Ärmels. Der Kittel hatte rechts und links Seitennähte, die teilweise mit fransenartig aushängenden bunten Wollbändern geschmückt waren. Die Kittel hatten einen Rundhalsausschnitt, an dem häufig die beim Weben entstehende untere, feste Kante des Stoffs als Verzierungsborde angebracht war.

Die Beinbekleidung bestand aus einfachen meist nur etwas über knielangen Hosen mit einem sehr bauchigen oberen Teil und engen Beinröhren. Diese Hosen wurden sowohl aus einem (viereckigem) Stoffstück genäht als auch aus mehreren Stoffstücken zusammengesetzt. Der obere Teil wurde mit einem Gürtel gehalten, der aus geflochtener Wolle oder Pflanzenfasern bestand. Gürtelschnallen gab es nicht – der Gürtel wurde zum Schließen geknotet.

Die Waden waren entweder mit einer Art Stoffschlauch, ähnlich einer Stulpe, bedeckt oder mit Stoffbahnen umwickelt. Bei einer Moorleiche fanden sich Füßlinge (Kniestrümpfen ähnlich), die direkt am unteren Saum der Hosenbeine befestigt waren.

Über dieser Kleidung wurde eine viereckige Wolldecke als Mantel getragen, die über einer Schulter mit einem Holzdorn oder einer Fiebel zusammen gehalten wurde.

Zusätzlich wurde als Schultercapes oder halblange Umhänge Felle als Schutz gegen Kälte und Regen getragen. In der Regel zeigte hierbei die Fellseite nach außen. Bei einer Moorleiche fand sich ein Schultercape, das so genäht war, das sich auf beiden Seiten Fell befand.

### Frauen

Die typische Kleidung, die man bei weiblichen Leichen fand, bestand aus einem knöchellangen, schlauchartig geschnittenen Unterkleid, über dem ein kittelartiges knie- oder knöchellanges Oberkleid getragen wurde. Allerdings fand man auch vereinzelt Blusen und Röcke, wobei die Blusen kurzen Varianten der Männerkittel entsprachen. Am oberen Saum des Rocks bzw. um die Taille über dem Kleid wurden ebenfalls geflochtene Gürtel aus Wolle oder Flachs getragen.

Auch Frauen trugen darüber Mäntel aus viereckigen Wolldecken, gehalten von Fiebeln oder Dornen über der Schulter, und Felle als Schultercapes oder halblange Umhänge.

Auch bei Frauen fand man Wadenwickel bzw. stulpenartige Stoffschläuche als Bekleidung der Unterschenkel.

Vereinzelt fand man bei weiblichen Leichen Kopfbedeckungen in Form einfacher Hauben. Es ist hierbei unklar, ob generell alle Frauen Kopfbedeckungen trugen oder nur einige. Da es im germanisch geprägten Europa bis weit in die Neuzeit üblich war, dass verheiratete Frauen Kopfbedeckungen trugen und unverheiratete nicht, lässt sich vermuten, dass dies möglicherweise auch bei den Germanen der Fall gewesen sein könnte.

### Schuhe

Germanische Schuhe waren einfach gehalten: Ein viereckiges Lederstück wurde an einer Kante abgerundet. entgegengesetzte gerade Kante wurde mittig gefaltet und als Ferse zusammengenäht. Die Runde Kante mit einem Lederband über dem Fuß zusammengeschnürt. Erst im Frühmittelalter bei den Wikingern fanden sich Schuhe, die an moderne Stiefel erinnern.

## Schmuck

Man hat bei Ausgrabungen mehrere Schmuckstücke gefunden, die meist aus Bunt-/ Edelmetallen, Edelsteinen/ Mineralien, Leder, Knochen/ Bein bestanden, seltener Holz (das kann aber auch an der schlechteren Haltbarkeit von Holz insbesondere in Mooren liegen).

Die Schmuckstücke zeigen eine hochwertige Schmiedekunst bei der Verarbeitung von Bunt- und Edelmetallen. Die Schiffe von Edelsteinen und Mineralien waren meist einfach und die Steine waren nicht poliert.

Die Motive waren häufig geometrisch: Scheiben, Perlen, Vierecke, Dreiecke, Polyeder. Darüber hinaus findet sich auch mythologische Motive – vor allem Mjöllnir, Thors Hammer, wurde extrem häufig gefunden. In einem Wikingergrab fand man auch eine Kette aus einem Lederband mit einem Stück menschlichen Schädelknochen als Anhänger. In das Schädelstück war eine Runeninschrift geschnitten, die sinngemäß lautete: Der Schmerzzwerg möge sich aus dem Kopf verziehen. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Talisman gegen Kopfschmerzen, sodass man davon ausgehen muss, dass es auch solche „magischen“ Schmuckstücke gab.

## **Waffen**

Die Hauptbewaffnung der Germanen waren Speer und Schild, wobei hier zwei Arten von Speeren unterschieden werden müssen. Schwerter konnte sich nur die Oberschicht leisten. Äxte wurden nur von den Franken in Form von Wurfäxten und nur kurzzeitig verwendet.

### Frame (Speer)

Frame bezeichnet eine kurze, leichte Lanze bzw. einen langen Speer, der im Kampf als Nahkampf- und Fernkampf- und bei der Jagd eingesetzt wurde. Der Frame (manchmal auch Framea) war ca. 3m lang und hatte eine etwa 10cm lange, sehr scharfe, lorbeerblattförmige Eisenspitze. Die Spitze mündete in einen kurzen Hohlenschaft, der auf einem Eschenstab aufgesetzt war.

Der Frame war zusammen mit dem Schild DAS Statussymbol des Mannes. Er wurde in der Öffentlichkeit stets mit sich geführt, vor allem bei Beratungen und Feierlichkeiten. Auch Odins (Hauptgott) Hauptwaffe Gungnir ist ein Frame.

### Ango (Wurfspeer)

Der Ango war eine Sonderform des Frame, ein relativ kurzer Wurfspeer mit flacher und mit Widerhaken besetzter Spitze. Die Spitze mündete in einen langen, metallenen Hohlenschaft, der fast den gesamten Holzschaft bedeckte. Insgesamt war der Ango ca. 2m lang, wobei allein die Spitze 1m der Länge einnehmen konnte. Der Ango wurde als Kampf- und Jagdwaffe eingesetzt und war von ca. 480 bis ca. 520 n.Chr. gebräuchlich.

Wurfspeere wurden mit viel Kraft über teilweise erstaunliche Distanzen geschleudert. Durchdrangen sie den Schild des Gegners, konnten sie durchs die Widerhaken nicht mehr heraus gezogen und durch den langen Metallschaft nicht abgeschlagen werden. Ihr Gewicht sorgte dafür, dass der Gegner den Schild zum Blocken nicht mehr heben konnte. Durch einen Tritt auf den Speerschaft konnte dem Gegner der Schild entrissen werden.

### Spatha (Schwert)

Das Spatha entwickelte sich aus dem keltischen Latène-Schwert und wurde von Römern wie Germanen gleichermaßen verwendet. Es ist eine einhändig geführte Hieb- und Stichwaffe, die im Kampf von Fußsoldaten ebenso wie von der Reiterei eingesetzt wurde. Das Schwert war 75-110cm lang, die zweischneidige Klinge war 60-100cm und 4-6cm breit, der Griff ähnelte den Knaufgriffen des römischen Gladius. Spathas wurden von ca. 100 v.Chr. bis etwa 600 n.Chr. verwendet.

### Sax (Schwert)

Das Sax oder auch Sachs entwickelte sich aus dem Messer und erinnert auch eher an ein sehr langes Messer und weniger an ein Schwert. Sein Name geht vermutlich auf eine protogermanische Bezeichnung für Messer zurück. Außerdem vermuten Wissenschaftler, dass die Chauken, deren berühmte Reiterei das Sax als Hauptwaffe verwendete, mit der Zeit nach diesem Schwert Sachsen genannt wurden, was dann zur Bezeichnung des aus den Chauken entstandenen Großstamms wurde.

Das Sax war etwa 60-100cm lang, wovon die 3,5-8cm breite, einschneidige Klinge 40-76cm einnahm. Es wurde als einhändige Hieb- und Stichwaffe im Kampf und tw. auch bei der Jagd geführt. Es entwickelte sich im 4. Jh. n. Chr. und wurde bis ins Frühmittelalter genutzt. Mit der Zeit wurden die Klingen immer kürzer und passten sich immer mehr dem römischen Gladius an.

### Streitaxt

Funde von meist einhändig geführten Kampfäxten mit Schaftloch finden sich ab 4400 v. Chr. in ganz Europa. In der Eisenzeit verschwindet die Streitaxt dann fast völlig, um in der Wikingerzeit mit großer Häufigkeit zurück zu kehren. Hier waren Äxte die Standardbewaffnung der Krieger, die sich kein Schwert leisten konnten, und große Zweihänderäxte Statussymbole von Anführern.

Die kleine Handöx (Handaxt) hatte einen ca. 40-50cm langen Stiel meist aus Esche und ein schmales, scharfes Axtblatt. Die andere Seite des Schaftlochs konnte als Hammer verwendet werden. Sie wurde einhändig mit Schild geführt und tw. auch geworfen.

Die Franziska (Fränkische Wurfaxt) war ein kleines Wurfbeil das von ca. 450 bis ca. 550 n. Chr. von den Franken im Kampf eingesetzt wurde (daher rührt auch ihr Name). Sie hatte ein geschwungenes Beilblatt, das 11-23cm lang war und an einem möglicherweise geschwungenen ca. 40cm Holzstiel befestigt wurde. Die Axt wurde aus etwa 10-12m Entfernung auf den Gegner geschleudert, wobei sie eine hohe Durchschlagskraft entwickelte.

Die Breiðöx (Breitaxt, auch Dänische Axt genannt) hatte ein breites Axtblatt mit halbrunder Schneide an einem 1m langen oder längerem Holzstiel. Sie wurde in der Regel zweihändig in einer Art Stabkampftechnik geführt.

Die Skeggöx (Bartaxt) hatte ein nach unten rechteckig verlängertes Axtblatt, sodass ein Haken entstand, mit dem man dem Gegner den Schild entreißen oder beim Entern gegnerische Schiffe heranziehen konnte. Sie wurde in der Regel zweihändig wie die Breiðöx geführt und findet sich häufig als Grabbeigabe in Anführergräbern. (Ragnar Loðbrok in Vikings trägt häufig eine Skeggöx.)

Die Bryntroll war eine Doppelaxt, deren zweischneidiges Axtblatt oft oben mit Eisenspitzen versehen wurde. Sie wurde nur zweihändig geführt.

### Bogen

Bögen sind fast so alt wie die Menschheit selbst – der erste archäologische Fund (Südafrika) konnte auf ein Alter von ca. 65.000 Jahren geschätzt werden. Die Germanen bauten schlanke Stabbögen meist aus Eibenholz. Diese wurden archäologisch ab dem 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen. Aus dem 4. Jh. fand man Eibenstabbögen, die mit 178-187cm Länge (ungespannt) bereits an die späteren englischen Langbögen (Longbow) des Mittelalters erinnern.

Bögen wurden meist als Jagdwaffen verwendet. Da sie insbesondere in der Eisenzeit und Antike wenig effizient gegen gepanzerte römische Truppen waren, findet sie sich fast gar nicht auf Schlachtfeldern. Erst im Übergang zum Frühmittelalter wurden sie durch die allmähliche Weiterentwicklung zum Langbogen auch erfolgreich in Schlachten eingesetzt.

### Kriegshammer

Der Kriegshammer findet sich erstaunlicherweise erst ab dem 11. Jh., wo er in Zentraleuropa (Deutschland) entstand und sich über die ganze Welt verbreitete. Von den Germanen hat man keinen einzigen gefunden. Nur Mjöllnir, der Hammer Thors, ist bekannt – als Kettenanhänger.



## Die Sprache

Linguisten waren in der Lage weitestgehend den Stammbaum der Indo-Europäischen Sprachen zu rekonstruieren, wobei in einigen Punkten noch Unstimmigkeit besteht. Einig sind sie sich aber, dass sich alle Indo-Europäischen Sprachen aus einer gemeinsamen Ursprache, von Linguisten als Proto-Indo-Europäisch bezeichnet, entwickelt haben. Proto-Indo-Europäisch entstand etwa um 4000 v.Chr. in der Yamna-Kultur.

Zwischen 4000 v.Chr. und 3000 v.Chr. haben sich die anatolische (ausgestorben), die hellenische (führte u.a. zu Griechisch) und die indo-iranische (u.a. Sanskrit, Persisch, Hindi) Sprachfamilie abgespalten. Ende des 3./ Anfang des 2. Jt. v.Chr. spaltete sich „der Rest“ der Indo-Europäischen Sprachfamilie in Italo-Keltisch im Süden (u.a. Latein, Gälisch, alle romanischen Sprachen), Balto-Slawisch im Osten (alle slawischen Sprachen) und Proto-Germanisch (entstand um ca. 1000 v.Chr.) in Zentral- und Nordeuropa auf.

Ca. 100 v.Chr. spaltete sich Ostgermanisch vom Protogermanisch ab, woraus später Gotisch entstand, dessen letzter Dialekt Krimgotisch Mitte des 18 Jh. ausgestorben ist. Heute gibt es keine Muttersprachler einer Sprache der Ostgermanischen Sprachfamilie mehr. Etwa 100 n.Chr. trennten sich West- und Nordgermanisch.

Im 6 Jh. n.Chr. verzweigte sich Nordgermanisch, das auch als Proto-Norse bezeichnet wird, in Ostnordgermanisch (East-Norse oder East-Old-Norse), aus dem Schwedisch, Dänisch und Ostnorwegisch mit der Schriftsprache Bokmal hervorgegangen sind, und Westnordgermanisch (Altnordisch, Old Norse oder Old-West-Norse) ab.

Nordwestgermanisch oder auch Altnordisch ist in ihrer isländischen Ausprägung die Sprache, in der die beiden Eddas und der größte Teil der überlieferten mythologischen Sagen geschrieben sind. Aus Altnordisch haben sich Isländisch, Färöisch und Westnorwegisch mit der Schriftsprache Nynorsk entwickelt. Außerdem hat es Altenglisch stark beeinflusst, was auch heute noch an Neuenglisch nachweisbar ist.

Derzeit diskutieren die Wissenschaftler noch, ob es in der Westgermanischen Sprachfamilie je eine gemeinsame Ursprache, also ein Proto-Westgermanisch, gab oder ob es sich von vornherein nur um eng verwandte westliche Dialekte gehandelt hat. Unstrittig ist jedoch, dass aus dieser Sprachfamilie die meisten der heutigen Zentraleuropäischen Sprachen hervorgegangen sind: u.a. Englisch, Niederländisch, Luxemburgisch, Flämisches, Friesisch und einige Varietäten, die nicht als voll ausgebaute Sprachen betrachtet werden (z.B. Schweizerdeutsch).

Die zwischen ca. 750 und ca. 1050 n.Chr. im westlichen Zentraleuropa gesprochenen Dialekte, die ebenfalls aus der Westgermanischen Sprachfamilie stammen (Rheinfränkisch, Mittelfränkisch, Ostfränkisch, Alemannisch und Altbairisch), fasst man heute als Althochdeutsch zusammen.

Mittelhochdeutsch setzt sich aus den zwischen ca. 1050 bis ca. 1350 n.Chr. gesprochenen westgermanischen Dialekten Rheinfränkisch, Mittelfränkisch, Thüringisch, Obersächsisch, Schlesisch, Ostfränkisch, Bairisch und Alemannisch zusammen.

Aus dem Mittelhochdeutschen Dialekten hat sich um ca. 1350 n.Chr. das Frühhochdeutsch gebildet, aus dem um 1650 n.Chr. herum das Neuhochdeutsch entstand. Neuhochdeutsch stellt hierbei vor allem eine Schriftsprache dar, die nur in sehr wenigen Regionen von wenigen Menschen als Muttersprache gesprochen wird (z.B. vereinzelt in Berlin). Das gesprochene Deutsch besteht hauptsächlich aus modernen Formen der Mittelhochdeutschen Dialekte: Sächsisch, Fränkisch, Bairisch, Schwäbisch (aus Alemannisch), Plattdeutsch, Hessisch (beide aus den Rheinfränkischen Dialekten), im Norden eine Variation des Friesischen und diversen regional eng begrenzten Unterdialekten.

Der heutige umgangssprachliche Begriff Deutsch bezeichnet die Schriftsprache Neuhochdeutsch und über 100 gesprochene Dialektsprachen der westgermanischen Sprachfamilie.

## Altnordisch

Nordwestgermanisch, als Altnordisch oder englisch Old Norse bezeichnet, ist die Sprache in der die uns überlieferten mythologischen Texte geschrieben wurden. Da wir die mythologischen Eigennamen übernehmen wollen, kurz ein paar Informationen zu Altnordisch:

Die Buchstaben werden genauso wie im Deutschen ausgesprochen mit ein paar wenigen Ausnahmen:

ey wird gesprochen wie deutsch eu oder äu

ei wird gesprochen wie englisch ey (in hey) oder ay (in day)

r wird wie im spanischen mit einem Triller gesprochen

Darüber hinaus wurden Sonderzeichen ins lateinischen Alphabet aufgenommen, um bestimmte phonetische Laute abzubilden. Die folgende Tabelle weist diese Buchstaben, ihre Aussprache und die zugehörigen Alt-Codes aus:

Buchst.	Alt-Code	Name	Vermerk/ Aussprache
þ	0222	Thorn	entspricht der Rune þurs im Jüngerem Futhark gesprochen wie englisch th in think oder thought
ᚢ	0254	thorn	
Ð	0208	Eth	entspricht ebenfalls der Rune þurs gesprochen wie englisch th in weather oder leather
ð	0240	eth	
Æ	0198	AE-Ligatur	gesprochen wie deutsch ä
æ	0230	ae-ligatur	
Ø	0216		gesprochen wie deutsch ö
ø	0248		
Ɔ	0140	OE-Ligatur	
œ	0156	oe-ligatur	gesprochen wie ou bzw. englisch o in go (im slawischen als O oginek bezeichnet)
Œ	0490	O Caudata	
ƿ	0491	o caudata	

Ansonsten gilt nur noch zu beachten, dass im Altnordischen immer die erste Silbe des Wortes betont wird. Korrekt muss es also MIÐgarðr heißen und nicht (wie es die meisten Deutschen tun) midGARD; korrekt heißt es JQTunheimr und nicht joTUNheim.

## Runen

### Geschichtliche Entwicklung der Runenreihen

Im 11. Jh. v.Chr. entwickelten die Phönizier durch Abstrahierung der Proto-Kanaanäischen Schrift das Phönizische Alphabet, aus dem etwa im 7. Jh. v.Chr. das griechische Alphabet hervor ging.

Das griechische Alphabet wurde in ganz Europa und Teilen Westasiens im 1. Jt. v.Chr. in verschiedensten Variationen zum Schreiben verwendet, dabei meist noch linksläufig wie die phönizische Schrift. Aus einer dieser Variationen hat sich irgendwann zwischen 400 v.Chr. und der Zeitenwende die Runenschrift entwickelt (der genaue Zeitpunkt kann von Wissenschaftlern nicht bestimmt werden).

























Der erste Nachweis einer runenähnlichen Schrift, die heute häufig als Protorunen bezeichnet wird, findet sich auf einem Helm der im heutigen Negova/ Slowenien gefunden wurde. Der

Helm wurde um das Jahr 400 v.Chr. hergestellt und um das Jahr 50 v.Chr. begraben. Die auf der Innenseite des Randes eingeritzte Protorunen-Inschrift kann zu jedem Zeitpunkt dazwischen entstanden sein. Bisher ist ebenso unklar, ob die Inschrift linksläufig oder rechtsläufig gelesen werden muss, als auch ihre Bedeutung.

Die erste Inschrift, die von Wissenschaftler eindeutig als Runen klassifiziert wird, findet sich auf einer in der Nähe von Meldorf/ Schleswig-Holstein/ Deutschland gefundenen Fibel, die auf die zweite Hälfte des 1. Jh. n.Chr. datiert wird. Auch hier ist nicht klar, in welcher Richtung die Inschrift gelesen werden muss. Rechtsläufig würde sie „die Häusliche“ bedeuten, linksläufig „Idun“, die germanische Form des lateinischen Frauennamens Ida.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich um die Zeitenwende bzw. zu Beginn des 1. Jh. n.Chr. die erste eindeutige Runenreihe, das ältere Futhark entwickelt hat. Der älteste Nachweis dieses Schriftsystems findet sich auf einem im Moor von Vimose auf der dänischen Insel Fünen gefundenen Kamm, der auf ca. 160 n.Chr. datiert wird. Die Inschrift wird rechtsläufig gelesen und lautet „Harja“, was vermutlich soviel wie „Krieger“ heißt.

Das Ältere Futhark wurde hauptsächlich zum Schreiben von Proto-Germanisch und später Gemein-Germanisch genutzt. Allerdings finden sich auch Inschriften in diversen westgermanischen Dialekten, für die die Runen des Älteren Futhark verwendet wurden.

							
fēhu	úruz	purisaz	ansuz	reiðo	kauna	gebbó	wunjó
							
hagalaz	nauðiz	isaz	jera	perðo	eihaz	algiz	sowiló
							
tiwaz	berkana	ehwaz	manaz	laguz	ingwaz	dagaz	óðala

















Aus dem Älteren Futhark in Kombination mit dem lateinischen Alphabet entwickelte Bischof Wulfila im 4.Jh. n.Chr. die gotische Schrift, die dem lateinischen Alphabet entspricht, aber deren Zeichen Namen tragen wie wir es von Runenreihen kennen. Diese Schrift wurde von Wulfila und einem Team von Übersetzern und Gelehrten entwickelt, um eine Übersetzung der Bibel ins Gotische zu realisieren. Diese Gotische Bibel stellt den einzigen fortlaufenden langen Text in einer alten, germanischen Sprache dar und ist aufgrund dessen für Linguisten von großer Bedeutung.

Ab dem 7.Jh. n.Chr. entwickelten sich in den unterschiedlichen Regionen germanischer Besiedlung bzw. den unterschiedlichen Germanischen Sprachen verschiedene Runensysteme. Die beiden bekanntesten sind hierbei das angelsächsische Futhorc und das altnordische oder Jüngere Futhark. Gleichzeitig begann von Süden aus die Verdrängung der Runenschriften durch das lateinische Alphabet, die mit der Ausbreitung des Christentums einher ging.

Das angelsächsische Futhorc entwickelte sich ab dem 7.Jh. n.Chr. und erreichte seine voll ausgebaute Form im 9. Jh. n.Chr., bei der es 33 Zeichen umfasst. Einig dieser Zeichen wurden in das lateinische Alphabet adaptiert, um Altenglisch zu schreiben: z.B. die Rune Thorn für den th-Laut.

Das Jüngere Futhark entwickelte sich ebenfalls im 7. Jh. n.Chr. im skandinavischen Raum. Es ist auf 16 Zeichen reduziert, wodurch viele Zeichen mehreren Lauten entsprechen. Um die Les- und Schreibbarkeit zu verbessern, wurde deshalb im 10.Jh. n.Chr. eine Punktierung der Runen eingeführt. Gleichzeitig wurde die Reihenfolge der Runen dem lateinischen Alphabet

angepasst. Das 16zeichige Jüngere Futhark wurde von den Nordgermanen (Wikingern) zum Schreiben der Nordgermanischen Sprachen (z.B. Altnordisch) verwendet.

					
fé	úr	þurs	áss	reið	kaun
					
hagall	nauð	íss	ár	sól	
					
týr	bjarkan	maðr	loðr	ýr	

Die uns überlieferten mythologischen Texte der Wikingerzeit, wurden jedoch von christlichen Gelehrten aufgeschrieben, die natürlich das lateinische Alphabet dafür nutzten.

### Bedeutung/ Nutzung der Runen

Der Begriff „Rune“ geht auf das altnordische Wort „rúnar“ = Schrift-/ Zaubersymbol zurück, das sich wiederum vom proto-germanischen „rún“ = Geheimnis ableitet. (Von „rún“ stammt auch das mittelhochdeutsche „raunen“ = geheimes/ bedeutungsvolles flüstern.)

Wie bereits der Name „Rune“ und einige mythologische Texte vermuten lassen, wurden die Runen als magische Zeichen verstanden. Infolgedessen wurden Runen nie für die normale Alltagskommunikation verwendet – diese fand nur mündlich statt bzw. Gesetzestexte, Mythen und Geschichte wurden nur mündlich weitergegeben. Runen finden sich nur in Form von Inschriften: auf Gräbern, Gegenständen oder heiligen Plätzen. Diese Inschriften umfassen meist nur ein Wort oder ein paar wenige Worte, ganz selten mal ein oder zwei Sätze/ Wortgruppen. Hierbei wurden die Wörter nicht durch Leerräume getrennt, sondern durch einen bis fünf senkrecht übereinander stehende Punkte oder kurze Striche. Eine der am häufigsten in Skandinavien gefundenen Inschriften lautet:

„Þ᚛ᚱᚱ·ᚱᚱ“ = „Þórr vigi“ = „Thor segne“

Ein auffälliger Unterschied der Runen zu den griechisch-lateinischen Schriftsystemen ist, dass jedes Zeichen nicht nur einem (bzw. mehreren) phonetischem Laut der gesprochenen Sprache entspricht, sondern selbst eine Bedeutung hat. Somit konnte eine Segnungs-, Weihe- oder Fluchinschrift auch nur aus einem einzigen Zeichen bestehen. Die Runen wurden also auch als eine Art Logogramm verwendet.

Über eine magische Bedeutung/ Nutzung der Runen streiten derzeit noch die Wissenschaftler. Allerdings legen einige Stellen in überlieferten mythologischen Texten, in den von krank machenden bzw. heilenden Runen berichtet wird, nahe, dass sie mit einem magischen bzw. religiösen Hintergrund genutzt wurden. Tacitus berichtet in seiner Germanica, dass weise Frauen mit in kleine Hölzer geschnitzten Runen weissagten. Von diesen Losorakeln berichten auch einige mythologische Texte. Auch der arabische Handelsreisende Ahmad ibn Fadlān berichtet von seiner Zeit bei den Nordostgermanischen Rús (Ja, genau! Auf die „Rús“ geht der Name Russlands als „Land der Rús“ zurück, obwohl sie nur im Gebiet der heutigen Ukraine siedelten.) von einem Losorakel, bei dem die Runen in Knochen geritzt waren.

Auffallend ist hierbei, dass immer von „geritzten Runen“ die Rede ist, also von Runen, die in Holz, Stein, Bein oder Metall eingeritzt wurden. Und tatsächlich ist uns keine einzige geschriebene Rune überliefert, also irgendeine Form von Tinte oder Farbe auf einem Untergrund.